

*Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der HERR zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, so daß ich aß. Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. Und **ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.** Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Manne sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden. Und Adam nannte sein Weib Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. Und Gott der HERR machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nur nicht ausstrecke seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden, daß er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.*

*Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. So, liebe Gemeinde, lautet der Wochenspruch zum heutigen 1. Sonntag der Passionszeit Invokavit. Dieser Spruch ist eine Parallele zu dem Gotteswort, das wir in der Mitte der Geschichte vom Sündenfall finden. Gott spricht dort zur Schlange: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.***

Der Teufel ist nichts ohne sein zerstörerisches Werk. Er will alles kaputtmachen, er ist der große Durcheinanderwerfer, wie das griechische Wort „Diabolos“ wörtlich ins Deutsche zu übersetzen ist. Er hat das Ziel, sowohl das Verhältnis zwischen Gott und Mensch als auch das Verhältnis der Menschen untereinander kaputt zu machen.

Ist Christus aber gekommen, eben diese Werke des Teufels zu zerstören, so führt uns die Geschichte vom Sündenfall die Negativfolie dessen vor Augen, was Christus in seinem Sieg über den Teufel für uns vollbringt. Zugleich deutet bereits jenes Gotteswort aus der Mitte unserer Geschichte an, daß Christus seinen Gegenangriff gegen den Teufel selber mit Leid und Tod bezahlt, wenn es heißt, die Schlange werde ihn in die Ferse stechen. Damit wird unsere Geschichte zu einer Erinnerung daran, warum die Passion unseres Heilandes nötig geworden ist, die wir in dieser Zeit wieder bedenken.

In drei Schritten wollen wir dies in unserer Predigt tun: Als verheißener Nachkomme Evas zertritt Christus dem Versucher den Kopf, indem er 1. den Zwiespalt zwischen Gott und Mensch heilt, indem er 2. uns Menschen aus unserer selbstverschuldeten Einsamkeit befreit und indem er 3. die Strafe trägt, die als Folge der Sünde auf der Menschheit liegt.

1. Als verheißener Nachkomme Evas zertritt Christus dem Versucher den Kopf, indem er den Zwiespalt zwischen Gott und Mensch heilt. Zwiespalt ist das Gegenteil von Einmütigkeit, von Übereinstimmung, von Harmonie. Zwiespalt zu säen ist das Wesen des Teufels, denn das macht ihn aus als Rebell gegen Gott, daß er sich aus Neid gegen seinen Schöpfer erhoben hat.

In diesem Neid will er nicht allein bleiben, sondern will den Menschen als das andere mit Vernunft vom Schöpfer begabte Geschöpf mit hineinziehen. *Ihr werdet sein wie Gott*, so lautet die Verheißung der Schlange. Die Versuchung dieser Verheißung besteht darin, daß die Schlange dem Menschenpaar den Kopf und das Herz verdreht.

Der Versucher unterstellt dem Schöpfer, er sei der eigentlich Neidische, der nur Angst davor habe, daß der Mensch wie er werden könnte. Darum, so die Schlange, hat er euch das Essen vom Baum der Erkenntnis verboten. Und die Drohung, die Gott mit diesem Verbot verbunden hat, die sei gar nicht wahr: *Ihr werdet keineswegs des Todes sterben*.

Die Worte der Schlange verfehlen im ersten Menschenpaar ihre Wirkung nicht. Die Todesdrohung Gottes erscheint ihnen plötzlich gar nicht mehr bedrohlich. Nein, bei genauer Betrachtung merken sie, daß man auch von diesem verbotenen Baum gut essen könne, daß er eine *Lust für die Augen sei und verlockend, weil er klug machte*.

Vom „Wie-Gott-Werden“ ist hier direkt gar keine Rede. Und möglicherweise dachten Adam und Eva: Die eine Frucht, dieser eine Bissen kann ja nicht schaden. Wir essen ja nicht den ganzen Baum leer.

Auf den Leim waren sie der Schlange insofern gegangen, als sie nun tatsächlich des Teufels Nachfolger geworden waren. Zwar waren sie nicht geworden wie Gott, der dann seine Macht schmerzhaft auch als Richter erweist. Vor allem hatten sie nun ihren privilegierten Status als von Gott gesegnete Geschöpfe verspielt.

Gott hatte ihnen alles gegeben, einen Paradiesgarten mit Wasser und Früchten, er hatte sie gesegnet, und er hatte sie mit seinem Gebot geschützt vor der einen Grenze, die sie nicht überschreiten sollten, wo nicht der Segen mehr gelten würde, sondern der Fluch. Sie aber hatten den Raum des Segens verlassen, weil ihnen all die anderen Bäume, von denen sie essen durften, nicht genug waren. Nur eine Frucht hatte Gott verboten. Und diese eine Frucht mußten sie haben, als sie auf die Schlange hörten.

Millionenfach wiederholt sich diese Geschichte seither. Um der Sünde willen hat Gott die zehn Gebote gegeben, deren Inhalt uns Menschen sogar ins Herz geschrieben ist. Bleiben wir Menschen im Rahmen dieser Gebote, so verheißt uns Gott seinen Segen, weil wir dann als seine Geschöpfe ihm als unserm Schöpfer die Ehre geben.

Wann immer aber wir in der Versuchung sind, auch nur eines dieser Gebote zu übertreten, stehen wir in der Gefahr, aus dem Segen herauszufallen. Die Verachtung Gottes, seines Namens, seiner Predigt und seines Wortes, die Verachtung der Eltern und Vorgesetzten, das Töten mit Worten und Werken, das Ehebrechen mit Augen, Gedanken und mit der Tat, das Stehlen und die üble Nachrede, all das entspricht nicht dem Leben, wie der Schöpfer es für seine Geschöpfe gestiftet hat und immer neu schenken will.

All das mag hier und da in diesem oder jenem Moment uns verlockend erscheinen, weil auch wir aus Undankbarkeit unzufrieden sind mit der Fülle der Gaben, die Gott uns schon geschenkt hat. Aber wir sollen nie vergessen, liebe Gemeinde: Die Sünde mag noch so verlockend sein, sich noch so gut anfühlen, hinterher folgt stets der große Katzenjammer, der Verlust des Segens. Es ist wie bei den Drogen, die dem Süchtigen kurzfristig einen Kick geben und ihn langfristig zerstören.

Darum sollten wir uns immer wieder an allen zehn Geboten Gottes gründlich prüfen, auf welchem Weg wir sind, und Gott bitten, er möge uns auf gutem Wege leiten und nicht auf bösem Wege, wie wir es oft in der heiligen Beichte mit dem 139. Psalm beten.

Diese Kraft und dieser Wille, als Gottes Geschöpfe gerne und dankbar nach den zehn Geboten zu leben, die kann freilich allein in uns wachsen und am Leben bleiben, wenn wir auf Jesus Christus sehen, der dem Versucher so das Haupt zertreten hat, daß er nicht nur den Zwiespalt zwischen uns und seinem himmlischen Vater heilt, sondern auch so, daß er uns 2. aus unserer selbstverschuldeten Einsamkeit befreit.

Warum das so ist? Liebe Gemeinde, weil Jesus Christus der lebendige Beweis dafür ist, daß wir Menschen einer Lüge aufsitzen, wenn wir dem Teufel glauben, Gott sei neidisch auf uns und wolle uns durch seine Gebote ja nur klein halten. Christus ist der Beweis dafür, daß unser Schöpfer nicht neidisch auf uns ist.

Denn in Jesus Christus ging Gott den entgegengesetzten Weg, womit der Satan offenbar gar nicht rechnen konnte in seiner Kurzsichtigkeit. Der Mensch wollte wie Gott werden und verlor dadurch die Gemeinschaft mit Gott. Gott selber aber kommt uns in Christus entgegen und wird einer von uns. *Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.* (Joh 1,14)

Das heißt aber für Menschen, die wie Gott sein wollen, daß sie das hinfort nicht mehr anders tun können, als daß sie Menschen werden und bleiben. Denn Gott ist Mensch geworden. Wer jetzt noch meint, Gott in irgendwelchen Höhen von Gedanken oder Gefühlen durch einen Ausstieg aus dem normalen Leben suchen zu müssen, der wird feststellen, daß der Thron, den er dort in diesen eingebildeten Höhen vermutet, leer ist.

Denn Gott ist längst bei uns, neben uns, unter uns. Und auch in seiner Himmelfahrt hat Christus die menschliche Natur nicht abgelegt, sondern hat sie mit erhöht in die Herrlichkeit des Himmels. So ist er überall gegenwärtig, wo seine Worte verkündet werden, wo er selber Menschen tauft und zu Gottes Kindern macht, wo er Menschen ihre Sünden vergibt, wo er sich austeilen läßt in seinem Leib und in seinem Blut, den er am Kreuz für uns geopfert hat.

Wo Christus solches tut - das ist das Unglaublichste überhaupt, das, was der Teufel unbedingt verhindern will - da werden wir selber Gottes Kinder, ja, da gibt er uns im Glauben Anteil an seiner göttlichen Allmacht: *Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt*, sagt Christus. Am Aschermittwoch wurde es in der Epistel verlesen, daß wir durch

Christus sogar Anteil bekommen an *der göttlichen Natur*, weil wir durch ihn *entronnen sind der verderblichen Begierde in der Welt* (2Pt 1,4).

Sind wir aber Gottes Kinder, haben wir Anteil an der göttlichen Natur, so gibt es keinen Grund mehr, neidisch auf Gott zu sein, so gibt es auch keinen Grund mehr, neidisch auf Menschen zu sein oder andere für unsere Fehler verantwortlich zu machen. Wer gerne Gottes Kind ist und im Glauben darauf vertraut, daß Gott uns in Christus nahe ist, dem wird die Sünde ein Greuel, der wirft sie gerne hinter sich und bittet seinen Gott um Vergebung.

Die Bitte um Vergebung ist die einzige Möglichkeit, wie wir aus dem verhängnisvollen Schuldverschiebespiel herauskommen können, das die Menschheit seit Adams Fall spielt: Die ist schuld, der ist schuld. Daran gehen Ehen zugrunde, werden Familien zur Hölle, entsteht Leid in Schulen und Betrieben, werden Kriege geführt.

Daraus will Gottes Sohn uns befreien, wenn er uns zu seinen Geschwistern macht. Wer weiß und bekennt, wie groß die eigene Sünde ist, die Christus ihm vergeben hat, wird auch bereit, die vergleichsweise kleine Sünde des Nächsten zu vergeben. Wo aber das geschieht, da können Beziehungen heil werden, da kann Friede einziehen. Vergibt Christus uns, statt uns zu beschuldigen, so sollen wir ebenso miteinander umgehen.

Helfen wird es uns dabei, wenn wir uns täglich vor Augen halten, was es Christus gekostet hat, uns die Sündenvergebung zu erwerben. Das laßt uns nun 3. bedenken, wenn wir hören, daß Christus dem Satan dadurch den Kopf zertritt, daß er selber die Strafe erleidet und trägt, die verdienstermaßen als Folge der Sünde auf der Menschheit liegt.

Die Taktik des Teufels sieht ja so aus, daß er immer Lüge und Wahrheit ineinander vermengt. Um uns Menschen zu verführen, lügt er uns vor, wir könnten durch Sünde wie Gott werden, verharmlost er also die Sünde, macht er sie ganz klein. Hat er uns dann verführt, so macht er sich scheinbar zum Sprachrohr des Gesetzes Gottes. Denn nun kann er Gott gegenüber triumphieren: Dieser Mensch gehört mir, er hat dir abgesagt, er ist ein Sünder, du hast ihn verloren, Gott. In der Hiobgeschichte können wir das nachlesen.

Und weil Gott in der Tat gerecht ist und auch in seinem Gesetz und Gericht wahrhaftig, gilt tatsächlich: Die Sünde führt zur Trennung von Gott, zum ewigen Tod. Doch nun ist etwas geschehen, womit der Versucher nicht gerechnet hat: In Christus ist Gott nicht nur Mensch geworden, sondern hat selber die Strafe und das Gericht getragen.

Christus hat nicht nur das Gesetz im Gehorsam gegen die Gebote erfüllt, er hat auch das Gesetz in seiner verurteilenden Kraft getragen. *Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten*, darf schon Jesaja weissagen (53,5).

Das Lamm Gottes trägt die Sünde der Welt. Paulus schreibt im Römerbrief: *Gott hat Christus für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, daß er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.* (Röm 3,25-26)

Christus hat in seinem Leiden unser Leiden auf sich genommen, ist unsern Tod gestorben, hat unsere Verdammnis auf sich gezogen. Der Teufel hat daher kein Recht mehr über alle, die in dem leidenden Christus ihren Erlöser, ihren Gott und Menschenbruder erkennen. Als der Teufel meinte, durch den Kreuzestod Jesu Gott selbst besiegt zu haben, da hat er in Wirklichkeit seine endgültige Niederlage erlitten. Denn der da am Kreuz hängt, der hat die Pforten der Hölle zerbrochen und den Himmel aufgeschlossen. „Der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis!“ Amen.